

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arndt.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 33.
Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abonnementpreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M. — Durch Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.50 M. — Einzeln Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gedrügt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserentionspreis: Die flächenhaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Die erste sächsische Kammer genehmigte am Dienstag das Dekret über die Fortsetzung der Steuern 1910 und vertagte sich dann bis zum 7. Januar.

Die zweite sächsische Kammer überwies am Dienstag den Antrag Brodau (Zf.) über Verkürzung der stillen Betten und den Antrag Günther (Zf.) über Verbesserungen des Feld- und Forststrafgesetzes an die Gesetzgebungsdeputation.

Reichstag erledigte am Dienstag in zweiter Lesung die beiden Nachtragsetats für 1909 und beschäftigte sich dann mit den Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokraten über den Arbeitsschweis im Ruhrkohlengebiet.

Die bulgarischen und serbischen Regierung haben gegenwärtig Verhandlungen statt wegen eines neuen Besuches König Ferdinands in Belgrad auf seiner Rückreise von Braunschweig.

Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen in Spanien fällt sich folgendermaßen: In 250 Gemeinden regieren die Liberalen, in 190 die Radikalen und Sozialdemokraten, in 72 die Konservativen, in 34 die Karlisten und in 18 die Katholiken.

Der Rud nach rechts.

Der konservativen Parteitag, über den das Auer Tageblatt schon referierte, hat die innerpolitische Situation in durchsichtiger Weise geklärt. Nicht darüber sind wir unterrichtet worden, wie stark oder schwach noch der Mismut unter konservativen Parteimitgliedern und Mitwählern grassiert. Die vom Reichsboten monatlich zum Ausdruck gebrachte Stimmung mit einem Schläge erschöpfen sei, wird kein Mensch glauben. Auch von der Bedeutung der Jungkonservativen mit der eine zugelassene Vertreter nicht Zeugnis ablegen. Der das ist unerheblich. Denn über die Zulässigkeit abweichender Meinungen innerhalb der Partei sollten die Delegierten, die den kommandotreuen Teil vertreten, erst entscheiden. Und

sie haben unzweifelhaft entschieden. Ihr Votum lautete: Disziplin ist die höchste Tugend eines Parteimitgliedes; Andersgläubige werden nicht geduldet, mit der Annäherung an die Linke ist aus — der Rud nach rechts ist das einzig Wahre!

Es mag sonderbar erscheinen, daß das erste Auftreten des neuen Reichstanzlers, der doch ein Gegner eines schroffen Dualismus zu sein versicherte, den Konservativen sich als eine Lustverbreiter darstellte. Aber es ist so. Sie treten wieder mit einem Selbstbewußtsein auf, daß nicht anmuten müßte, wenn es nicht den starken Arm der Regierung als Rückenstütze fühlte. Die Liberalen dürfen mitmachen, wenn sie tun, was die Konservativen für richtig halten. Eine ausschlaggebende Stellung von Liberalen ist unerträglich, eine solche der Konservativen selbstverständlich anzustreben. In diesen Sätzen — die von der Versammlung laut bejubelt wurden, während leise Einschränkungen auf kein Verständnis stießen — ist die herrschende Stimmung der parteigetrennten Konservativen ausgebrütet. Und als ein Redner die herrliche Mahnung zur Konzentration nach rechts aufnahm und steigerte zur Forderung: Rud nach rechts, da kannte der Beifall keine Grenzen. Also das Bündnis mit dem Zentrum, das die Parteileitung bisher so leidenschaftlich ableugnete, wird vom Parteitag gefordert. Selbst die Aufforderung, in Zukunft nicht unbedingt die freisinnigen Kandidaten gegen die sozialdemokratischen zu unterstützen, wurde lebhaft gebilligt. Ein Spiel mit dem Feuer, das man wohl den Herren noch öfters vorhalten wird. Alles in allem: die Intransigenz hat glänzend gezeigt; für irgendwelche freiere, selbständigere Gekker ist in der konservativen Partei kein Raum!

Herr v. Heydebrand, der einzige staatsmännische Kopf der Partei, empfand es peinlich, daß dieser unbetrübte reaktionäre Zug der Partei so offen in die Erscheinung trat. Daher die Sätze vom Lernen und Tolerieren, die zu dem Verlauf der Tagung passten, wie die Faust aufs Auge. Und die auch mit den anderen Worten des Redners selbst im Widerspruch standen. Wir haben nichts zu verheimlichen, nichts zu entschuldigen, nichts zu bereuen, so tief er aus und wiederholte, auf den tosenden Beifall hin, mit einem hübschen rhetorischen Kunstgriff noch einmal rückwärts: nichts zu bereuen, nichts zu entschuldigen, nichts zu verheimlichen. Dann aber bestanden unüberbrückbare Gegensätze, die nach dem Willen der Leitung die Delegiertenversammlung vereinigen sollte und nicht konnte. Denn das war offenbar die Generalidee des Wanders: die Opposition sollte erschlagen, die Opponenten aber bei der Fahne festgehalten werden. Gelungen ist nur die eine Aufgabe, die erste. Wir bezweifeln, daß der Doktor v. Heydebrand und der Laie, der tiefer steht als die anderen, mit dem Heilerfolg der Berliner Kur ganz

zufrieden ist. Die offene Wunde am Parteikörper ist zugeheilt; ob's aber nicht darunter schwärt? Die kommenden Kämpfe werden es zeigen. Wir gehen ungern auf die Vergangenheit noch einmal ein, halten uns aber zu einigen Worten doch für verpflichtet. Die Kreuzzeitung schreibt in ihrer Sonntagsnummer über den Parteitag:

Die ganze Partei hat nun vor allen Gegnern und falschen Freunden es als eine Tatsache konstatiert, daß es nur den Bemühungen der konservativen Fraktion des Reichstages zu danken ist, wenn die Befestigung der Finanzkraft und damit die Gesundung des Reiches im Innern wie die Stärkung seines Ansehens im Ausland herbeigeführt worden ist.

Als Tatsache? Zur selben Stunde hat Herr Gröber im Reichstag als Tatsache konstatiert, daß die Liberalen 400 Millionen indirekter Steuern bewilligen wollten, die eine Mehrheit aber nur 130 Millionen bewilligt habe. Also dem Sinne nach das grösste Gegenteil. Es ist auch auf dem konservativen Parteitag kein Beweis dafür geliefert worden — weil er eben nicht geliefert werden kann, daß die Konservativen die Finanzreform mit dem Liberalismus nicht machen konnten. Hat man wirklich nichts zu verheimlichen? Dann sollte man auch deutlich aussprechen, zu welchen weitgehenden Konzeptionen sich die freisinnigen bereits entschlossen hatten und daß selbst bei des Brantweinsteuer die Einigung mit ihnen unmittelbar vor den Tür stand. Haben die Konservativen wirklich nichts zu entschuldigen? Dann sollten sie bei der Darstellung des Mißbrauches, den der Liberalismus angeht mit seiner ausschlaggebenden Stellung getrieben hat sich mehr an die Tatsachen halten. Man denkt sonst, sie wollten mit Erfundenem ihren Uebergang zum Zentrum entschuldigen. Haben sie wirklich nicht zu bereuen? Das kann erst die Zukunft lehren.

Nachtragsetat und Interpellation.

(Aus der Reichstagsitzung vom 14. Dezember.)

Die Reichstagsarbeiten neigen sich ihrem Ende zu. Gestern ist man zu früher Vormittagsstunde zusammengelommen und leichtbeschwingte Optimisten hatten daraus bereits die Vermutung geschöpft: man würde hinterher endgültig auseinandergehen können. Inbes erkannte man bald aus dem Gang der Debatte, daß dieser Blütenstraum nicht reifen sollte. Schuld daran war, daß die schwarz-blaue Mehrheit Berlangen trug, bei der Gelegenheit an sich selber die Mährenwäpfe vorzunehmen. Man beriet den Nachtragsetat für 1909, in dem die Kommission die erste Rate für Unterstützungen an die durch die neue Steuerordnung brotlos gewordenen Tabakarbeiter auf zweieinhalb Millionen zu erhöhen beschloffen hat. Der Abgeordnete G o r t e

Das Gift des täglichen Lebens.

(Nachdruck aus dem „Auer Tageblatt“.)

Es gibt gewisse Leute, die behaupten, daß wir uns ständig vergiften, und daß wir unbedingt viel älter werden müßten, wenn wir den Entschluß fassen und energisch durchführen könnten, gewisse Gifte zu vermeiden. Andere wieder behaupten, daß eine Sache gar nicht so gefährlich ist, denn schließlich gewöhnt sich der Mensch ja an alles, sogar an Gifte. Als Beweis hierfür rufen in der Regel die Arsenikesser angeführt, die bekanntlich Speck in großen Mengen zu sich zu nehmen vermögen. Sie können mit kleinen Dosen und steigern sie allmählich im Laufe der Jahre so, daß sie zuletzt auf Quantitäten kommen, die für andere unbedingt tödlich sein müßten. Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls bieten gerade diejenigen Gifte, die wir mit uns als die Gifte des täglichen Lebens bezeichnen dürfen, viel Interessantes dar. Als derartige Gifte kommen in der ersten Reihe drei in Betracht: das Nikotin, das Koffein und der Alkohol, von denen das erstere im Tabak, das zweite im Tee und Kaffee, der letztere aber in allen denjenigen Getränken vorkommt, die wir als geistige zu bezeichnen pflegen. Gleich nehmen wir das eine oder andere dieser Gifte zu uns, und zwar sogar alle drei, und doch, wie wenig ist im Grunde genommen außerhalb der Kreise der Chemiker, Ärzte und Physiologen ist sie bekannt!

Die Wirkungsart des Nikotins wurde uns erst durch die Entdeckung von Nicotiana vermittelt. Als Columbus im Jahre 1492 dort gelandet war, sah er zu seinem Erstaunen, daß die Indianer die, zylinderförmigen Rollen von Tabakblättern in die Hände hatten, die an ihrem vorderen Ende glimmten, und an dem sie nach hinten zu — und zwar scheinbar mit großem Ruh — den Rauch herausaugten. Im Jahre 1511 kam dann die Tabakpflanze nach Europa und bildete sogleich den Gegenstand des allergrößten Interesses, nicht nur bei den ersten Rauchern des Kontinentes, sondern auch bei den verschiedensten Gelehr-

ten. Gonzalo Hernandez de Oviedo y Balboa war es, der sie zuerst beschrieb. Wie damals alle merkwürdigen und überirdischen Pflanzen, so wurde auch sie alsbald in den Arzneischatz aufgenommen, ja noch mehr, man hielt sie sogar für ein Wunderkraut, dem man die herrliche Eigenschaft zuschrieb, die verschiedenartigsten Gebrechen zu heilen. Der wirksame Bestandteil des Tabaks nun, jener Körper, der die physiologischen Eigenschaften hervorbringt, ist das Nikotin, das seinen Namen nach dem Arzt Jean Nicot, dem Gesandten des Königs Franz II. von Portugal, trägt. Dieser untersuchte das Kraut im Jahre 1560 und isolierte daraus durch Destillieren einen braunen Saft. Den Giftstoff selbst vermochte er freilich nicht in reinem Zustande darzustellen, aber als dieser später erkannt wurde, glaubte man, den ersten, der sich mit der Untersuchung des Tabaks beschäftigte, dadurch ehren zu müssen, daß man das Alkaloid des Tabaks nach ihm benannte. Der Ausdruck Tabak hingegen rührt von der Insel Tabago her, von wo aus in früheren Jahrhunderten große Mengen dieses Krautes nach Europa gebracht wurden. Es ist eine der kleinen Antillen in Westindien, 28 Kilometer von Trinidad entfernt. Infolge von Kriegen zwischen Spanien, England und Frankreich hörte die Ausfuhr des Tabaks aus Tabago vom Jahre 1677 ab auf, und die Insel war seitdem lange Zeit verödet. Später wurden bei den Einwohnern Süd- und Mittelamerikas auch Pfeifen gefunden, aus denen der Tabak als ein Opfer, dargebracht dem großen Geist, geraucht wurde. Als der Tabak sich in Europa einfuhrte, wurde er zuerst mehr geschmuppelt als geraucht, und besonders von Spanien aus verbreitete sich diese Sitte über Frankreich, wo der Hof Ludwigs XIII. mit diesem Beispiel voranging, über ganz Europa. Der für den Schnupftabak vielgebrauchte Name Spaniol deutet noch auf den spanischen Ursprung des Tabakrauchs hin. In demselben Maße, wie sich der Tabak sowohl zum Rauchen wie zum Schnupfen immer mehr Freunde erwarb, traten auch seine Feinde auf, darunter bedeutende Männer, wie z. B. Papst Urban VIII., der die Raucher und Schnupper mit dem Bannfluch bedrohte, und der Philosoph Kant, der 1798 gegen den Tabakgenuss schrieb.

Auch Gortze war ein Feind des Rauchens und Schnupfens. So große Feinde dem Tabak entfielen, so mächtige Freunde hatte er andererseits wieder aufzuweisen, darunter als die berühmtesten wohl Friedrich den Großen und Napoleon. Der österreichische Minister Graf Kaunitz betrachtete es als die höchste ihm im Leben erlangte Ehre, daß der alte Fritz einmal aus seiner Dose schnupfte.

So sehr leicht hat sich der Genuss des Rauchens und damit des Nikotins in Europa übrigens eingebürgert. Der Staat sowohl wie die Kirche traten gegen das neue Genussmittel auf und nannten den Rauch häßlich. Trotzdem ging von der Mitte des 17. Jahrhunderts an die Einführung immer schneller vorwärts, doch galt es zunächst noch für unanständig, öffentlich zu rauchen. Wie man heutzutage in China dem Opiumgenuss nur heimlich frönt, so zog man sich auch in früheren Zeiten in bestimmte Lokale zurück, wenn man sich dem Tabakgenuss hingeben wollte. Diese Lokale wurden in Frankreich Tabagies genannt, eine Bezeichnung, die sich lange erhalten hat. Daß das Rauchen auf den öffentlichen Straßen in Preußen bis zum Jahre 1848 verboten war, ist bekannt, ebenso, daß es nicht zum mindesten eine der Ursachen der Revolution gewesen ist. Heutzutage ist die Tabakindustrie in allen ihren Zweigen im Aufschwung begriffen, und damit steigt natürlich auch die Menge des Nikotins, das der Menschheit zugeführt wird. Je feiner eine Tabaksorte ist, desto weniger Nikotin enthält sie im allgemeinen. Die Jergarren enthalten bedeutend mehr davon als der Pfeifentabak. Das Nikotin selbst ist ein farbloses Öl, das aber absolut keinen Geruch aufweist. Es zerfällt sich durch außerordentlich hohe Gistigkeit aus und wirkt, in unverdünntem Zustand eingenommen, insbesondere lähmend auf die Tätigkeit des Herzens sowie auf die des Nervensystems. Man kann sich jedoch, wie ja alle starken Raucher beweisen, allmählich daran gewöhnen. Die Frage, ob es schädlich ist, hat bisher in vollständig erschöpfender Weise noch keine Beantwortung gefunden, und sie wird auch deshalb wohl niemals endgültig zu beantworten sein, weil man ja nie weiß und auch kein Mittel hat, um festzustellen, wie lange

ling ist der Ansicht, daß es keinen besseren Anlaß gibt, dem Zentrum seine kaisliche Arbeiterfreundlichkeit vorzubehalten, die zwar an schönen Worten, an Interpellationen und Anträgen sich nicht genug tun, kann, bei der letzten Finanzreform aber merkwürdig latent blieb. Damals wären die verbündeten Regierungen in seiner Gewalt gewesen, dennoch hätte das Zentrum seine Bedenken getragen, die Unterstützung für die Tabaksteuer zu erteilen, die unter die Räder dieser Finanzreform geraten müßten, auf vier Millionen Mark zu begrenzen. Die reichsten noch keiner Richtung, die Unterstützung dieser Anträge nicht seien im Königreich Sachsen mit seiner starken Heimarbeiterbevölkerung die sozialdemokratischen Stimmen so in die Höhe geschmettelt. Diese zeitgemäßen Erinnerungen waren der Finanzreformmehrheit naturgemäß höchst unangenehm. Ihre ersten beiden Redner, Herr Rarour vom Zentrum und Herr v. Richtig von den Konfessionslosen, glitten an dem von Herr Richtig vorgelegten Entwurf vorüber. Dafür aber erklimmte Herr Erzberger die Tribüne, um zu behaupten: an der ganzen Tabaksteuererhöhung trügen allein die Nationalliberalen die Schuld. Dr. Weber war darauf grausam genug, Herrn Erzberger an seine Wahlbroschüre aus den trüben Wintertagen von 1907 zu erinnern, da diese behende, nie verlegene Feder den Zentrumschäferlein vorgezogen hätte: das Zentrum würde im Gegensatz zum Volk für indirekte Steuern nie zu haben sein. Herr v. Richtig holte aber, der in vornehmer Nonchalance sich darüber verwundert hatte, daß man über dergleichen so lange streite, führte Dr. Weber zu Gemüte, wie es sich hier um ungemünzte Interessen von Unternehmern und Arbeitern handelte und der Reichstag also allen Anlaß habe, diesen Dingen mit der gebotenen Ernsthaftigkeit nachzugehen. Die Blamierten in diesem Steuerkampf, schloß unter lebhaftem Beifall der Linken Dr. Weber seine scharf und glücklich pointierten Ausführungen, sind und bleiben Sie, meine Herren. Und so ging diese Aussprache über den Nachtragset aus. Dann wandte man sich den Interpellationen über den geplanten Arbeitsnachweis der Zechen zu, die in langen, agitatorisch zugespitzten Darlegungen die beiden Gewerkschaftsführer — der christliche Herr Giesberts und der sozialdemokratische Herr Bömelburg — begründeten. In später Stunde nahm zu ihrer Beantwortung Staatssekretär Deibitz das Wort. Für die Nationalliberalen wird heute der Abg. Fuhmann sprechen; für den freisinnigen Fraktionsverband D. K. a. u. m. n.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der Gesundheitszustand in Sachsen.

Der Gesundheitszustand in den größeren, über 15 000 Einwohner zählenden Orten des Königreichs Sachsen war im Oktober sehr günstig. Die tägliche Durchschnittsterblichkeit war geringer als in den beiden Vormonaten und in den früheren Oktobermonaten des neuen Jahrhunderts, während sie der mittleren Sterblichkeit aller gleichartigen deutschen Orte ziemlich genau entsprach. Nach der Höhe der Sterbeziffer (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) ergibt sich nachfolgende Reihenfolge der sächsischen Orte: Aue 21,0, Meerane 19,6, Jitau 16,4, Reichenbach i. B. 16,3, Freiberg 16,2, Zwickau 16,0, Wurzen 15,4, Chemnitz 15,3, Reichenbach 15,0, Bautzen 14,4, Weidau 14,4, Glauchau 14,3, Leipzig 13,7, Dresden 13,4, Pirna 13,0, Grimmitzsch 12,1, Döbeln 11,9, Plauen i. B. 11,9, Wittweida 11,5, Stötteritz 10,2, Annaberg 9,4. Die Abnahme der Sterbefälle seit dem Vormonat hat sich lediglich unter den Kindern im ersten Lebensjahre geltend gemacht. Die Säuglingssterblichkeit war im Vergleich zur Zahl der Geburten am größten in Meerane, Grimmitzsch, Aue, Reichenbach i. B., Pirna, Wurzen, Chemnitz, Wittweida, Zwickau, Meißen, Freiberg, Jitau, dem großstädtischen Durchschnitt entsprach sie in Bautzen und Döbeln und am geringsten war sie in Weidau, Glauchau, Plauen i. B., Stötteritz, Dresden, Leipzig und Annaberg. Unter den Todesursachen haben im Oktober die Krankheiten der Verdauungsorgane stark abgenommen. Eheblich zugenommen haben dagegen die Krankheiten der Atmungsorgane. Besonders zahlreich wurden auch die Tuberkulosefälle. Von den Infektionskrankheiten war infolge andauernder Anwesenheit wieder die Diphtherie am meisten vertreten. Die Zahl der durch Gewalt verursachten Todesfälle überschritt im Oktober ein wenig den vorjährigen Monatsdurchschnitt.

* Gabelung bei Grimmitzsch, 14. Dezember. Mordverdacht. Gegen Abend in der 9. Stunde versuchte in Gabelung

der aus Weidau gebürtige 20jährige Zuschläger Kramer die 22 Jahre alte Fabrikarbeiterin Sanger, mit der er ein Verhältnis hatte, durch zwei Revolverschläge zu ermorden. Die Sanger wurde durch die Schüsse im Oberschenkel verletzt. Der Täter ist noch gestern Abend verhaftet worden.

* Grimmitzsch, 14. Dezember. Aus dem Juge gesprungen. Am vergangenen Donnerstag sprang zwischen Rofel und Schönborn ein Reiter aus dem um 5 Uhr die Straße passierenden Schneehaufen. Nach dem alsbald angefallenen Ermittlungen war dies ein 26jähriger italienischer Arbeiter, der sich beim Herauspringen eine schwere Kopfverletzung zuzog. — Eigenartige Kindtaufe. Im nahen Rannichswalde wurde gestern das 16. Kind, der 12. Knabe eines dortigen Handarbeiters getauft. Dabei fanden mehrere Vorstandsmitglieder des Ortsgefängnisvereins Parte. Der Verein sang einen Choral.

* Falkenstein, 14. Dezember. Lohnbewegung der Sticker. Am Sonnabend haben in mehreren Stickeren die Sticker die Arbeit für die nächsten 14 Tage angekündigt um bessere Lohnverhältnisse zu erzielen. Einzelne Fabrikanten sind zwar gewillt, den Forderungen der Sticker entgegenzukommen, andere aber behalten sich ab. So wird denn, wenn nicht noch eine Einigung erzielt werden sollte, am letzten Arbeitstage vor den Weihnachtsfeiertagen der Streik beginnen.

* Aue, 14. Dezember. Wieder eine mißglückte Lotterie. Der Stomatik zum Kreuz hatte hier eine Wohltätigkeitslotterie veranstaltet. Bei einer Nachprüfung der Lose unter behördlicher Aufsicht hat sich jetzt herausgestellt, daß die Losnummer 1227 doppelt vorhanden war. Die am 12. Dezember 1909 vorgenommene Verlosung war deshalb ungültig und muß wiederholt werden.

* Freiberg, 14. Dezember. Ausgewiesen. Die Behörde in Freiberg verfiel die Ausweisung eines Ausländers, des 24 Jahre alten George Stuart Scott aus Toronto in Kanada. Scott hielt sich zu Studienzwecken in Freiberg auf, war jedoch nicht an der Bergakademie inskribiert. Er war im vorigen Monat von der 2. Strafkammer des Landgerichts wegen schwerer Körperverletzung zu 900 Mark verurteilt worden, weil er einen Kirchenwächter in Fördergerbstock, von dessen Bäumen er unbefugterweise Kirchengeläch, im Verlaufe eines darüber entstandenen Streites so geschlagen, daß der Kirchenwächter beknüppelt zu Boden fiel.

* Leipzig, 14. Dezember. Liebesdrama. Heute morgen wurden in der Gotthardstraße 27 in Leipzig-Wohlitz die 18jährige Tochter Hedwig des Geschäftsführers Starke und der 22 Jahre alte Rudolf Kurik aus Limbach vergiftet aufgefunden. Das Mädchen war bereits tot, der Mann gab noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde ins Krankenhaus gebracht. Es scheint sich um ein Liebesdrama zu handeln.

Von Stadt und Land.

Wetterbericht vom 15. Dezember. — 3 Uhr morgens.

Stations-Namen	Höhenmeter über Meer	Weg. Min.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung
Dresden-Auen				
Leipzig-Mitte	740 mm	- 6°C	- 5	S.W.
Leipzig-Land		- 6°C		

Aue, den 15. Dezember. Nachmittags unterhalb der Aue, die durch ein Schneegeschwebe gebläut wurde, ist ein Schneegeschwebe gebläut.

* Oberergergebirgische Weihnachten in früherer Zeit. Einzelheiten, bei denen Engel in dem üblichen Gewande, der heilige Christ, der heilige Nikolaus, das heilige Paar Josef und Maria samt dem Kinde von Bethlehem, auch die Hirten und Rinderknechte in ihren vollständigen Trachten auftraten, waren vor 50 Jahren noch im oberen Erzgebirge üblich und erfreuten durch ihr Auftreten in den Häusern jung und alt. Die Hirten traten grüßend zur lauschenden Rinderknechte, meldeten das Kommen des heiligen Christes und beteiligten sich an der Huldigung des Christkinds. Die Engel geleiteten singend den gesungenen Reicht. In pr. die Stübchen, meldeten die Ankunft des heiligen Geistes, der Maria befehl, die Kinder nach ihrem Verhalten zu befragen.

wo immer noch morgens die berühmte Gröhe serviert wurde. Genau so wie sich darüber, ob der Tabakgenuss schädlich ist, unzählige Debatten entspannen, so ist auch die Frage der Schädlichkeit des Kaffeegenusses eigentlich nie zur Ruhe gekommen. Wie dort, so werden auch hier gegenwärtig immer noch die verschiedenartigsten Untersuchungen vorgenommen. Daß der wirksame Teil des Kaffees, das Koffein, auch Kaffein, Theobromin, oder, weil es auch im Tee vorkommt, Thein genannt, in unverdünntem Zustande ein scharfes Gift ist, ist Tatsache. Ob es dann in so starken Verdünnungen, wie sie ein Kaffee- oder Teekauguß darstellen, noch schädliche Wirkungen aufweisen kann, ist, wie gesagt, eine noch immer nicht gelöste Streitfrage. Daß aus dem Kaffee stellt seine seidenartige Kristallnadeln dar. Es wirkt in größeren Dosen gleichfalls lähmend, in kleineren wird es, und zwar meist in Verbindung mit Zitronensäure, als Coffeum citricum gegen Kopfschmerz angewendet. Der Berliner Chemiker August hat diesen wirksamen Bestandteil des Kaffees im Jahre 1820 zuerst aus den Kaffeebohnen hergestellt. 1827 gelang Ludwig der Nachweis, daß der gleiche Körper sich auch im Tee findet. In neuester Zeit ist es gelungen, koffeinfreies Kaffee dazustellen. Hierbei werden der Gehalt und Geruch des Kaffees in keiner Weise verändert. Er behält sein Aroma vollkommen bei und wird auch durch das Verfahren der Koffeinentziehung deshalb im Preise nicht teurer, weil das aus ihm gewonnene Koffein als Arzneimittel an die Apotheken verkauft wird. Die Koffein dieses Verfahrens bedingt die Kosten des Entziehungsverfahrens, so daß der Kaffee selbst ohne Preisauflage in den Handel gebracht werden kann. Für angestrichene Gemüter, sowie solchen Kranken, denen der Genus gemäßigten Kaffees schadet, ist deshalb gerade hier in außerordentlich guter Weise geforgt. Sie können ihren gemäßigten Kaffee nach wie vor trinken, ohne von seinen darin enthaltenen Koffeinen eine Schädigung ihrer Gesundheit befürchten zu müssen. Weniger glücklich sind diejenigen daran, die den Alkohol meiden wollen. Man hat zwar, wie bekannt, schon oft versucht, alkoholfreie Getränke herzustellen, und es gibt deren in Fülle und Fülle! Merkwürdigerweise haben sie aber niemals den Geschmack der alkoholischen, weil eben der Alkohol — im Gegen-

Ram nun eine schlaue Botschaft, so lenkte Nikolaus ein. Die Kleinen mußten nun alle die Weihnachtsgebete, die Weihnachtsgeschichte, den Katechismus u. a. auflesen; zu Wohlverhalten gegen Eltern und Lehrer wurden sie vermahnt. Alle die bei Kindern beliebten Weichheiten wie Spiel und Rasse, Böpfe und Waffeln, stellte hiernach der heilige Geist aus. Auch an die drolligen Zwischenfälle sollte es dabei nicht fehlen. Zwischenhin in erklungen die traurigen Christenweisen, von einzelnen oder allen gesungen; das Weihnachtsmahl spielte sich ab, nachdem sich Josef und Maria in des Wirtes Stall wohllich eingerichtet hatte.

Bautzen, 15. Dezember.

* Gemeinderatsbeschlüsse. Auf die Verordnung des Finanzministeriums wegen Baus einer Schiene in der Lindenstraße beschließt man, beim Ministerium nochmals vorstellig zu werden, daß entweder die gestellte Bedingung, auf beiden Seiten der Schwarzberger Straße Schnittgerinne zu pflastern, fallen gelassen wird, oder der entstehende Mehraufwand der Gemeinde erstattet wird. Zur Eingabe des Gemeinderatsmitgliedes Adolf Hänel steht der Gemeinderat Herrn Hänel solange als Mitglied an, als er nicht als Eigentümer des von seiner Ehefrau hinterlassenen Grundbesitzes eingetragen ist. Da auf die Ausschreibung der Eisenbahn nach Badolza die Gemeinderat beschließt der Gemeinderat, die Eisenbahn wieder in eigene Regie zu übernehmen. Da sich die freigegebene Rutschebahn nicht bewährt, hat der hiesige Winterportverein die Anlage einer Rutschebahn in der Ebertstraße ins Auge gefaßt. Man beschließt, dieses Vorhaben zu unterstützen und für Befähigungen die Ebertstraße freizustellen. Eine Haftung für Unfälle übernimmt die Gemeinde nicht. Dem Hausbesitzer Friedrich wird ein Teil des Schulraumes pachtweise überlassen. Als Sparsassenmitglied wird für den ausgeschiedenen Herrn König Herr Trösch gewählt.

Boden, 15. Dezember.

* Kandidatenaufstellung für die Gemeinderatswahl. In der Sitzung des Ortsvereins am letzten Dienstag, die sich mit der bevorstehenden Gemeinderatswahl beschäftigte, wurden folgende gemeinsame Kandidaten des Ortsvereins und der freien Wähler aufgestellt: Für die Begüterten: Gutsbesitzer Rich. Vogel und Gustav Georgi (Ersatzmann), für die Häuser: Bauunternehmer Herrn. Schott, Gasthofsbesitzer Louis Wehstein und Kaufmann Otto Hennig; als Ersatzmänner Fabrikarbeiter Curt Bergauer und Schieferbedenmeister Herrn. Waltherr. Für die Unanständigen: Malermeister Gustav Schuster und Fabrikarbeiter Oscar Bauer, Ersatzmann. Begüterte und Häuser wählen ihre Vertreter zum Gemeinderat gemeinschaftlich, d. h. Begüterte und Häuser haben Stimmzettel abgegeben, auf denen die Kandidaten für beide Gruppen verzeichnet sind, während die Unanständigen für sich allein wählen.

Johanngeorgenstadt, 15. Dezember.

* Amtsbüro. Sicherem Vernehmen nach wird der unsofortige Stadtrat, Herr Werner, mit Schluß des Jahres sein Amt niederlegen. Im unterstand hauptsächlich das Wasserwerk.

* Stadtratswahl. Gestern fanden hier die Stadtverordnetenwahlen statt. Zu wählen waren 4 Unanständige und 3 Unanständige, und 1 Ersatzmann. Wahlberechtigte Bürger gab es 648, gewählt haben 576. Die Wahlbeteiligung war also außerordentlich stark, besonders gegen 5 Uhr war der Andrang groß. Es siegte mit Ausnahme eines Kandidaten die Liste der Bürger über die der Sozialdemokraten. Es wurden folgende Herren gewählt:

1. Unanständige: Lehrer Poller Holzhandler C. S. Bruner, Tischlermeister A. Tittel, Fabrikbesitzer R. Berger, Lehrer; Ersatzleute: Fabrikbesitzer A. S. Bruner (Pianino), Defonom Seifert (Soz.). 2. Unanständige: Aktuar Hunger, Postmeister Kindermann, Handelsmann Küllig; Ersatz: Lehrer Barth.

* Geflügelausstellung. Die nächste Geflügelausstellung des hiesigen Geflügelzüchtervereins findet am 30. und 31. Januar 1910 statt. Wie alljährlich, soll auch diesmal eine Prämierung und Verlosung der Geflügel stattfinden.

* Schwere Unglücksfälle beim Rodeln. Die hier bestehende Sitte, auf den Straßen zu rodeln, hat in diesem Winter die ersten Opfer gefordert. Montag Nacht in der ersten Stunde verunglückte ein Bahnangestellter und ein Dienstmädchen. Sie fielen auf der stark abschüssigen Straße mit voller Wucht an einen Straßbaum und brachen die Beine. Schon im vorigen

zum Beispiel ein starker Raucher gelebt hätte, wenn er sich der Enthaltensamkeit vom Tabakgenuss ergeben haben würde. Das Richtige wird sein, daß man auch hier individualisiert. Für gewisse Personen, insbesondere solche mit schwachem Nervensystem oder mit Herzkrankheiten ist das Rauchen sicherlich schädlich. Im übrigen werden ja jetzt nikotinfreie Zigarren und Zigaretten hergestellt, so daß auch angestrichene Gemüter des Nachgrübelns über diese Frage entzogen sind. Wie das Nikotin den wirksamen Bestandteil des Tabaks, so stellt das Koffein den des Kaffees und Tees dar. Auch seine Kenntnis verdanken wir dem überseeischen Auslande, diesmal dem Orient. Der Kaffee kam etwa um dieselbe Zeit nach Europa wie der Tabak, und es waren vor allem die Venezianer, die im Anfang des 17. Jahrhunderts einen intensiven Handel damit trieben. Immerhin führte er sich viel langsamer ein als der Tabak, und er war lange Zeit hindurch nur ein Getränk für die Reichen. Von den Höfen war es der Ludwigs XIV., an dem zuerst Kaffee getrunken wurde. Genau so wie für den Genus des Tabaks eigene Häuser errichtet wurden, so geschah es auch für den des Kaffees, nur mit dem Unterschied, daß die Tabakhäuser heute vollkommen eingegangen sind, während sich die Kaffeehäuser allüberall ständig vermehren. Das erste Pariser Kaffeehaus wurde 1672 eröffnet. In Berlin dauerte es bis 1721, ehe man dort in einer bequemen Kaffeehäute seinen Kaffee trinken konnte. Uebrigens war der Kaffee seinen in Preußen mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, insbesondere unter der Regierung Friedrichs des Großen. Dieser monopolisierte die Kaffeebrennerei und duldete nicht, daß das gewöhnliche Volk sein Geld für einen solchen Luxus ausgeben. Nur der Adel und einige privilegierte Stände durften Kaffee genießen. Damals kamen die sogenannten Kaffeetier auf, die in Berlin überall herumstreiften, ob sie nicht den Geruch von gebranntem Kaffee wahrzunehmen vermochten. Der Bürger oder Bauer, den sie beim Brennen oder gar beim Trinken erwischten, hatte hohe Strafe zu gewärtigen. Aber auch hier vermochte man mit Polizeimahregeln nichts auszurichten, und am Beginn des achtzehnten Jahrhunderts ist in ganz Europa der Kaffeegenuss allgemein eingeführt, mit Ausnahme vielleicht von einigen abgelegenen Gegenden und vor allem dem Preussischen Kadettenkorps,

zum Koffein — wesentlich an der Eigenart des Geschmacks beteiligt ist. Der Genus des Alkohols ist wohl so alt wie die Menschheit selbst, und auch die Naturvölker verstehen fast alle, aus Getreidearten oder Honig oder aus sonstigen Produkten irgend- ein alkoholisches Getränk herzustellen. Doch gab es bei den alten Völkern keine Stätten für den Alkoholenus. Weder Rom noch Griechenland kannten Wirtshäuser. Trotzdem wurde bei den Gastmählern dem Wein kräftig zugesprochen, der allerdings stark mit Wasser verdünnt wurde. Auch damals schon schmet man Maßregeln gegen den Alkoholenus ergriffen zu haben, denn im Jahre 90 n. Chr. ließ Kaiser Domitian die Hälfte aller vorhandenen Weinberge zerstören und verbot es, neue anzulegen. Erst zwei Jahrhunderte später wurde dieses Verbot aufgehoben. Daß sich auch die Deutschen aus dem Honig ihren Weich zu bereiten verstanden, ist bekannt. Der wirksame Bestandteil aller alkoholischen Getränke, der Alkohol selbst, wurde zuerst im 8. Jahrhundert aus dem Wein durch Destillation gewonnen. Auch er diente zunächst als Arzneimittel und wurde, als die Pest durch Europa zog, ganz besonders häufig als solches angewandt. Dabei scheint man sich an den Schnapsgenus gewöhnt zu haben, wenigstens beginnt von jener Zeit an die Abnahme des Weinbaues und die Zunahme der Schnapsbrennereien. In der Umgebung von Berlin befanden sich zum Beispiel noch im 16. Jahrhundert zahlreiche Weinberge, die ebenso wie die Brauereien in dem Maße zurückgingen, in dem die Schnapsbrennereien zunahm. Die Brauereien vermehrten sich erst dann wieder, als die Sitte, das Bier durch Zusatz von Hopfen haltbar zu machen, immer mehr um sich griff. Wie das Nikotin und das Koffein, so wirkt auch der Alkohol in unverdünntem Zustande als ein scharfes Gift. Bezüglich seines Genusses in unverdünntem Zustande, also in Form alkoholischer Getränke, scheint man sich immer mehr der Enthaltensamkeit zu nähern. Wenigstens gehen die Ziffern der Statistik, daß der Genus dieser Getränke, insbesondere aber des Bieres, in ständigem Rückgang begriffen ist. Sogar in München kommen von Jahr zu Jahr weniger Liter getrunkenen Bieres auf den Kopf der Bevölkerung!

Dr. Franz Kistner.

Zeitung...
Jahres...
zum...
große...
Beh...
haben...
sach...
gewisse...
wieser...
gen...
in...
den...
Kund...
nehmen...
Ber...
bay...
Oper...
vielm...
Minut...
werden...
König...
Euch...
10...
als 1. Hypo...
10000 an...
Ma...
Ein...
Bewohn...
ein...
höbl...
Z...
gelucht...
Eisen...
W...
mit...
mechan...
zu...
fertig...
auf...
und...
Gegen...
Belieren...
Aus...
Lebku...
D. Rothmann...

Jahre ereignete sich auf derselben Straße beim Kobeln in schwerer Unglücksfall. Man muß sich über die Benutzung der Straße zum Kobeln umso mehr wundern, als unmittelbar daneben eine große Kobelbahn angelegt worden ist.

Beste Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Vatikan und Reichstags.
 Rom, 15. Dezember. Die Kaiserkrone will erfahren haben, daß eine wichtige Frage das Staatssekretariat des Vatikans augenblicklich beschäftigt. Zur Zeit, als die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan noch gute waren, habe dieser die Augen über alle deutschfeindlichen Kundgebungen geschlossen, die seitens der Geistlichkeit in Elsass-Lothringen injiziert worden sind. Jetzt, nachdem der Bruch erfolgt, werden die Katholiken Elsass-Lothringens aufgefordert, sich jeder Kundgebung zu enthalten, die zugunsten Frankreichs angelehnter Berühmten könnten.

Von König Leopolds Krankenlager.
 (Siehe auch Neues aus aller Welt.)
 Brüssel, 15. Dezember. Einer absolut zuverlässigen Persönlichkeit aus der Umgebung des Königs wird mitgeteilt, daß der Zustand des hohen Kranken verzweifelt ist. Die Operation war nur ganz oberflächlicher Natur, nicht vielmehr als eine Scheinoperation. Sie dauerte nur 15 Minuten. Die Ursache der Darmblutung konnte nicht ermittelt werden und ist nicht entfernt worden. Man befürchtet, daß der König, der seit Beginn seiner Krankheit außer Bouillon und

etwas Portwein nicht genossen hat, an Schwäche zugrunde geht. Die Schwäche ist sehr groß. Um 5 Uhr nachmittags fand gestern im Schloß eine Konsultation sämtlicher Ärzte statt, zu der auch einige Hofärzte zugezogen worden waren. Es herrscht große Erregung und Besorgnis. Ueber den Verlauf der Konsultation verlautet indes nichts. — Weiter wird zu der Operation berichtet, daß sie ganz normal verlief. Der Patient verlor nur wenig Blut. Es wurde festgestellt, daß es sich tatsächlich um eine Darmblutung handelt, die durch die Operation nicht behoben werden konnte. Das Bulletin um 8 1/2 Uhr abends lautete indes, daß der Zustand König Leopolds zufriedenstellend sei.

Paris, 15. Dezember. Der Korrespondent des Matin in Budapest hatte eine Unterredung mit der Prinzessin Luise von Koburg. Diese erklärte, sie habe vor drei Tagen ein Telegramm an den Baron Goffinet geschickt, worin sie diesen um Vermittlung bei ihrem Vater gebeten habe, um von ihm empfangen zu werden und ihm mitzuteilen, daß sie glücklich wäre, ihn sehen zu dürfen. Ich erwarte, so erklärte die Prinzessin, bekommenen Gegen die Antwort. Während 24 Stunden erhielt ich keine Operation bevorstehend. Das andere lautete: Operation gelungen. Was meine Anfrage betrifft, so habe ich keine Antwort erhalten. Im weiteren Verlauf der Unterredung bemerkte die Prinzessin: Ich werde alle Abschnitte meiner traurigen Geschichte schreiben. Es ist notwendig, daß man alles erzählt. Es gibt keinen europäischen Hof, auf dessen dunkle Verhältnisse ich nicht ein klares Licht werfen kann. Schließlich richtete die Prinzessin an den Baron Goffinet folgendes Telegramm: Da jede Befehrs geschwunden, worüber ich sehr glücklich bin, bin ich überzeugt, daß Sie dem König meinen Wunsch übermitteln, ohne eine Aufregung befürchten zu müssen. Ich wünsche dem König auf jeden Fall zu sprechen. Die Prinzessin bemerkte noch, sie wolle eine Antwort und werde eine solche erhalten.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.
 Madrid, 15. Dezember. Die Birminghamer Daily Post teilt mit, daß Vorsehrungen getroffen seien für den Bau zweier neuer Panzerschiffe. Diese sollen eine Wasserverdrängung von mehr als 27 000 Tonnen besitzen und 1000 Mann Besatzung haben. Die Zahl der schweren Geschütze wird zwar geringer als die der letzten Schiffe, aber ihre Schußgeschwindigkeit wird höher und auch die Geschwindigkeit größer sein. Die neuen Schiffe sollen die Eigenschaften der Panzerschiffe und der Kreuzer vereinigen.

Konstantinopel, 15. Dezember. Die albanischen Deputierten des Parlaments verlangen zwei Landmännerschaften im Ministerium als Garantien für ihre nationalen Sonderrechte.

Geschäftsverkehr.
 * Geschäftsjubiläum. Heute vor 10 Jahren errichtete der Inhaber der Firma I. Auer Fahrzeug- und Nähmaschinenfabrik Alpha Herr Georg Baumann unter sehr bescheidenen Verhältnissen sein Geschäft. Es ist wohl seiner rührigen sachmännlichen Tätigkeit zu verdanken, daß es ihm gelang, bei der starken Kon-

kurrenz nicht nur Schritt zu halten, sondern von Jahr zu Jahr seine Maschinen zu verbessern. Wie wir hören, bringt Herr Baumann (der bekanntlich Mechaniker von Beruf ist) Anfang nächsten Jahres wieder wesentliche Verbesserungen an seinen Alpha-Nähmaschinen an. Er gedenkt 1910 die 1000ste Nähmaschine abzuliefern. Wir wünschen dem Jubilar in seinem erfolgreichen Unternehmen weiteres Blühen und Gedeihen.

KAUFHAUS SCHOCKEN
 HANDELSGESELLSCHAFT AUE I. E.

Abt. Damenschmuck.

Uhrketten mit Schieber 18 Karat Goldauflage	2 25
Uhrketten mit Schieber 18 Karat Goldauflage, gelötet	2 85
Uhrketten mit Schieber Prima amerikanisches Double	4 00
Uhrketten mit Schieber, Goldpilot 85/000 Feingehalt, 10 Jahre Garantie	7 50
Uhrketten, extralang Alpacasilber	2 25
Uhrketten mit Schieber 800/000 Silber	4 00
Armbänder mit Anhänger 800/000 Silber	2 50
Armbänder mit Schloss und Sicherheitskette, schwer 800/000 Silber	4 25
Ringe 14 Karat Goldauflage	1 25
Ringe 8 Karat Gold 888	4 00

Colliers, moderne Ausführungen in allen Preislagen.

Eine Delikatesse
 für jeden Raucher ist

„Miriam“

die neue 2 1/2 Pfg. Cigarette

Echt mit Firma: „Yenidze“

Deutschlands größte Fabrik für Handarbeit-Cigaretten.

Zu haben in den einschlägigen, durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Richard Günther, Aue
 Am Markt Eisenhandlung. Am Markt.

Eisenbahnen Bestandteile
 Laterna magica Bilder

FABRIK-MARKE GB N

Modell-Dampfmaschinen
 Armaturen Modelle etc.

Das Liederspiel „Weihnachten im Erzgebirge“

gelangt Sonntag den 19., Sonnabend (1. Feiertag) den 25. ab abend 7 1/2 Uhr und Dienstag den 28. Dezember ab abend 7 1/2 Uhr im Hotel Stadtpark zur Aufführung.

Eintrittsgeld: ohne der Willkürigkeit Schranken zu setzen, 20 Pfg. (Reinertrag zum Fonds eines ev.-luth. Vereinshauses.)

Aue. Der ev.-luth. Männerverein.

Stauenerregend!

Trotz billigster Preise gewähre ich bis zum Feste auf sämtliche Putzartikel 20 Proz. Rabatt.

Als Weihnachtsgeschenke empfehle: Haartouche u. Zöpfe von 3,30 an zu einer modernen Frisur unentbehrlich.

Aue Hedwig Hiller Aue
 am Wochenmarkt Putz- und Frisiergeschäft. am Wochenmarkt

Sucht sofort oder bis 1. Januar 1910

10000 Mark

als 1. Hypothek. 2/3 der Grundfläche. Offerten unter 10000 an die Tagesblatt-Expedition.

Malergehilfen

Sucht Fritz Häfner, Wettinerstrasse.

Ein Herr zum Wohnen eines

möbl. Zimmers

gesucht, Eisenbahnstr. 16.

Weihnachtsberg

mit mechanischem Wert ist zu verkaufen; selbiger ist fertig zusammengeheftet und im Ganzen zu transportieren. Aue, Bergfreiheit 3.

Lebkuchen

D. Seemann, Wettinerstr. 11

Wer Geld braucht zu 3 1/2, 4, 5% auf Schuldsch., Wechsel, Hypotheken, Wertpapiere etc., auch Ratensatzung, schreibt an P. Bieler, Secim O. 34, Rüdporto.

Gold-Darlehen 4-5% evtl. ohne Bürgen a. jeb. a. Wechs. Schuldsch., Wertpapiere, auch Ratensatzung, gibt Central-Bank, Berlin SW. 24, Rüdpo.

3-20 Mk. täglich können verdienen. Nebenverdienst durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vertretungen usw. Näheres Erwerbzentrale/Frankfurt a. M.

Photographie
 Um rechtzeitige Bestellung der mir zugehenden

Weihnachts-Aufträge
 bitte

ALBIN UHLIG.
 AUE I. S. Photographische LAUTER, — Aeliers —
 Fernsprecher No. 215.

Originalfüllungen aus den Kellereien Franz Graf jr. Geisenheim
 Weingutsbesitzer in Winkel u. Johannisberg

Rheingau-Weine	Mosel- u. Saarweine
Geisenheimer „Sonnenblick“ 1.50	Brauneberger „Finkenschlag“ 1.50
Johannisberger „Kühleborn“ 2.—	Wiltberger „Vogelstein“ 2.—
Winkler „Jugendbrunnen“ 2.75	Berncasteler „Ratscherr“ 2.75
Geisenheimer „Glockengeläut“ 3.50	Scharzhöfberger „Klausner“ 2.50
Sortierte Probekiste 1/2 Flaschen obiger Sorten und je 1/4 Flasche Eisheimer u. Winkler zusammen	Sortierte Probekiste 1/2 Flaschen obiger Sorten und je 1/4 Flasche Aldegunder u. Graacher zusammen
M. 14.— franko einschl. Glas u. Packung	M. 14.— franko einschl. Glas u. Packung

Für Geschenkwzwecke besonders geeignet.

* Die Worte „Sonnenblick“ etc. sind keine Lagen, sondern seit einer Reihe von Jahren eingeführt und als Schutzmarke beim Kaiserl. Patentamt eingetragen, um dem Weinkennner preiswerte, gediegene Rheingauer und Moselweine zu einheitlichen, festen Preisen dauernd zu sichern und zwar franco zu Originalpreisen durch:

Curt Simon, Weinhandlung, Aue

Jeder Käufer erhält bei Einkauf von **Margarine Saalestern oder Milka** ausser den sonstigen Zugaben noch **eine Stollen-**

Kostprobe gratis.

Milka-Niederlage Aue.

Es kommen 30 Stollen zur Verteilung.

Franck & Just, Chemnitz



Weingrosskellerei

Grösste Auswahl in Naturweinen des Rhein- und Moselgebietes.

Bordeaux-Weine

Deutsche und französische Champagner
Feine Liköre und Punsch-Essenzen
Deutsche und französische Cognacs

Telephon 294.

Um pünktlich liefern zu können, bitten um rechtzeitige Bestellung.

Vertreter für Aue u. Umgeb.
Alb. Liebsch, Aue.

Ausverkauf in Spielwaren

Stauend billige Preise. wegen Aufgabe derselben. Stauend billige Preise.

Möbel und Polster-Waren

wegen anderweitigem Unternehmen zu spottbilligen Preisen

Günstigste Kaufgelegenheit. Günstigste Kaufgelegenheit.

Kleiderschränke, Kommoden, 1 kompl. graue Küche, Pfeiferspiegel, Stühle, Bettstellen, Luxusmöbel, Polster-Garnituren, Ottomanen, Solas, Matrasen in allen Größen verkauft um schnell zu räumen zu jedem annehmbaren Preise

Guido Helmbold jr., Aue

nur Albertstrasse 6.

Nachmehrfähriger Assistenz habe ich mich hier, Markt 12, als

prakt. Zahnarzt

niedergelassen.

Sprechstunden: Vorm. 9-1, Nachm. 3-6
Sonntag 11-1.

Zahnarzt **M. Kannegiesser.**

Gustav Corlois, Aue

Wettinerstr. 42 Uhrmacher Wettinerstr. 42

empfiehlt sein grosses Lager in modernen

Taschen- u. Wanduhren,
Gold- und Silberwaren,
Grammophonen, Platten u. opt. Artikeln

zu soliden Preisen.

In

Parfümerien u. Seifen

führe ich nur die als vorzüglich anerkannten Spezialitäten des In- und Auslandes

Alfred Michel, Aue

Herren- und Damen-Parfüm
Wettinerstrasse 9.

Edison-Salon



Heute und folgende Tage
3 Dramas 3
4 hochkomische Szenen 4
Hauptschlager I. Ranges

Das Leben in Amerika.

Grösste Naturaufnahme, welche je gezeigt wurde. Dauert circa 40 Minuten.
Dazu das übrige Programm.

Gelegenheitsfuhr.

Wie alle Jahre lassen wir die letzte Woche vor dem Feste eine Gelegenheitsfuhr

durch unsere eigenen Geschirre

nach dort und Umgegend abgeben, bei welcher Gelegenheit unsere werthen Kunden den Vorteil geniessen, die gekauften Gegenstände

frei bis ins Haus

zu erhalten.

Rechtzeitige Bestellung erwünscht.

Möbel-Fabrik

Rother & Kuntze

Telephon 794 und 1194. CHEMNITZ Kronenstrasse 22. Telephon 794 und 1194.

Bronzen

aller Art in Hochglanz scharf abwaschbar, dauerhaft, bequem im Gebrauch für Jedermann empfohlen

Central-Drogerie **Curt Simon,** Bahnhofstr. 11.

Wer Linoleum

legen lassen will,

verlange Angebot von der Firma

Paul Thum, Chemnitz, Schmalzstr. 2.

Lagerbesuch lohnend!

Wieder frei gegen W. Rückzahlung.

Wollnachts-Chokolade

R. Schumann, Wettinerstr. 11 und Schaeferbergstrasse 4.

Bei Düsseldorf

Punsch-Essenzen

Arac, Rum, Cognac, Liköre
Weine, Sekt, Zigarren

in den bekannnten reellen Qualitäten empfohlen

Erlor & Co. Nachf., Aue

Telefon 14 Markt 5 Telefon 14

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Aue-Zelle und Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass ich **Donnerstag, den 16. Dezember Bahnhofstrasse 24** ein

Kolonialwaren-, Tabak- und Zigarren-Geschäft

eröffne.

Durch Verabreichung von guter und preiswerter Ware glaube ich, allen Ansprüchen einer geehrten Kundschaft gerecht zu werden und bitte ich, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Aue, den 15. Dezember 1909.

Hochachtungsvoll

Gustav Seidel.

Burger & Heinert

Kunstgewerbliche Werkstätten für moderne Raumkunst
Zwickau.

Ausstellung: Möbelfabrik: Inn. Plauenstr. 18. Konradstr. 3.

Spezialität:

Klub-Sessel

Tee-Tische

Strümpfe u. Wollwaren

aller Art kauft man am billigsten direkt in der Maschinen-Strickerei von

E. Ackermann, Auerhammerstr. 3.
Großes Lager in guten reinwollenen Strickgarnen.

Grüne Rabatmarken.

Tolles Zahnweh

beseitigt **Jehnot** D. R. G. M. Patent Nr. 59 8419
Jehnot-Fabrik, Zwickau.
Karton mit Gebrauchsanweisung 20 Pfg. Nur in Barbier- u. Friseurgeschäften zu haben.



Ein schlimmes Ende

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmir durch eine billige Nachahmung zu erleben. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmir und den Schriftzug Dr. Schlink zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlink & Cie. F. G.
Hamburg-Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmir.

Bourdini Schilling

der Präsentkönig? kommt!?

Ämtliche Bekanntmachungen.

Anmeldung zur Schulaufnahme in der Bürgerschule an der Schwarzenberger Straße zu Aue.

Die Anmeldung der Kinder, die Ostern 1910 schulpflichtig werden oder nach § 4 Abs. 3 des Volksschulgesetzes der Schule zugeführt werden können, findet in folgender Ordnung statt:

Montag, den 10. Januar 1910: Anmeldung für die I. Bürgerschule (höhere Volksschule).

Dienstag, den 11. Januar 1910: Anmeldung für die II. Bürgerschule (mittlere Volksschule).

Zeitpunkt an beiden Tagen: Vormittag 10-12 Uhr und nachmittags 2-5 Uhr.

Für alle Kinder ist der Zutritt vorzulegen, für auswärtige Kinder außerdem die kantonsamtliche Schularschein und die kantonsamtliche Taufbescheinigung.

Alle diese Urkunden wollen man sich rechtzeitig besorgen. Einmündige Kinder sind diejenigen Kinder, die Ostern 1909 schulpflichtig worden sind.

Die Anmeldung ist durch den Vater oder die Mutter des Kindes persönlich zu bewerkstelligen.

Der II. Bürgerschule sind die Kinder aus folgenden Straßen zuzuführen: Schwarzenberger Straße, Bodauer Straße, Jägerstraße, Schützenstraße, Bogarstraße, Kurze Straße, Eisenbahnstraße, Drübenstraße, Wasserstraße, Reichstraße von Nr. 50 ab, Mittelstraße von Nr. 28 ab, Ofenstraße von Nr. 30 ab, Bodauer Gasse, Schießhausweg, Zwittterweg.

Aue, am 14. Dezember 1909. Die Schuldirektion. Dr. Großhupp.

Haushaltsplan der Stadt Aue auf das Jahr 1910.

Nach den von uns bereits erliegenden ersten achtzehn Kapiteln des Haushaltsplans für die Stadt Aue auf das Jahr 1910 folgen die Rechnungen für unsere Schulen.

Rechnung XIX: Hauptschule. erfordert einen Zuschuß von 20 038 A gegen 22 100 A im vorigen Jahre. Die Staatsbeiträge sind in den Einnahmen mit 19 200 A angelegt (20 555 A), die Schulgelderinnahmen mit 32 400 A (25 392 A). Im ganzen betragen die Einnahmen ohne den Zuschuß 52 004 A, einschließlich des Zuschusses werden Ausgaben in Höhe von 72 102 A. (Im letzten Haushaltsplan waren Einnahmen und Ausgaben mit 68 532 A). Die Besoldungen sind von 58 620 A auf 62 240 A gestiegen (infolge der geschulden Zulagen), im übrigen sind sich die Posten für die Ausgaben gleichgeblieben. — Auch in

Rechnung XX: Bürgerschulen. sind infolge des Landtagsbeschlusses die Besoldungen etwas höher angelegt, und zwar mit 177 209,15 A gegen 167 414,71 A im laufenden Jahre. Die Ausgaben für den Fortbildungsschulunterricht sind mit 4000 A angelegt (2640 A), die Kosten für Inventarvermehrung und Unterhaltung sind von 2350 A auf 1296 A herabgesunken. Die übrigen Posten sind sich annähernd gleich geblieben. Die Einnahmen weisen die Summe von 77 579,54 Mark auf, wozu ein Zuschuß von 161 865,69 A kommt (gegen 161 830,29 A im Vorjahre). In

Rechnung XXI: Mädchenschule. ist ein Zuschuß von 266 A vorgesehen, was ein Weniger gegen das Vorjahr von 30 A bedeutet. Die Rechnung schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1216 A ab.

Rechnung XXII: Wasserleitung. bringt, wie schon erwähnt, einen Ueberschuß von 3000 A nach Rechnung 4 (Ueberschüssen) und 4330,49 A an die Rücklage. Im laufenden Jahre war für diese Rechnung noch ein Zuschuß von 342,56 A erforderlich. Einnahmen und Ausgaben erreichen die Höhe von 56 900 A. Infolge der in diesem Jahre erfolgten Wassergeldverhöhung konnten die Einnahmen

hierfür mit 44 500 A eingesetzt werden gegen 41 500 A. Die Besoldungen sind von 2230 A auf 2430 A gestiegen.

Rechnung XXIII: Gasanstalt. bringt ebenfalls einen Ueberschuß auf Rechnung 4, wie wir schon erwähnt in Höhe von 61 398 A und an den Reservefonds für Abschreibungen 8000 A (10000 A und 2010,68 A im laufenden Jahre). Die Rechnung balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 241 968 A. Gestiegen u. a. sind die Einnahmen für Zinsen von der Rücklage, für Straßenbeleuchtung, für Gasometermieten und für Privatgasanstaltungen, Beleuchtungsgegenstände usw. Bei den Ausgaben sind u. a. höher eingesetzt Verzinsung und Tilgung der Darlehne, die Kosten für Kohlen, Besoldungen usw. usw. — Mit

Rechnung XXIV: Schlacht- und Viehhof. schließt der Haushaltsplan ab. Einnahmen und Ausgaben gleichen sich hier mit 77 795,90 A aus (gegen 74 914,40 A im Haushaltsplan für das laufende Jahr. — Es folgen als Anhang zum Haushaltsplan: 1) Ein Verzeichnis der Ausgaben von städtischen Grundstücken, 2) Ein Verzeichnis der Zuzahlungen und Unterstellungen, 3) Eine Uebersicht über die Anleihen usw. und 4) Besoldungslisten: a) der Ratsmitglieder und städtischen Beamten, b) der Realschullehrer und c) der Bürgerschullehrer. Im ganzen ergibt sich also folgende

Hauptübersicht, von der wir bei Wiedergabe des Haushaltsplans im Auszug bereits ausgegangen sind.

Table with 5 columns: Rechnung, Beschreibung, Einnahme M., Ausgabe M., Ueberschuß M., Zuschuß M. Rows include Grundstücke, Post, Stadtpost, Bieranlagen, Kapitalzinsen, Unternehmungen, Direkte Gemeindeabgab., Indirekte Gemeindeabgab., Gebühren u. Strafen, Gehalt, Besoldungen und Vergütungen, Müllabfuhr, Standesamt, Verzinsung u. Tilgung der Schulden, Strafen, Wägen, Brücken, Schleusen, Stadtkrankenhaus, Feuerlöschwesen, Armenwesen, Realschule, Bürgerschulen, Mädchenschule, Wasserversorgung, Gasanstalt, Schlacht- und Viehhof.

(Schluß folgt)

Neues aus aller Welt.

König Leopold von Belgien operiert. Dr. Arn früh haben die Ärzte beim König Leopold die Operation vorgenommen. Ueber den Verlauf wurde am 11. folgende Meldung ausgegeben:

Die heute vormittag am Könige vollzogene Operation ist sehr gut gelungen. Es fand sich keine Spur von einer Geschwulst, es handelt sich vielmehr um eine einfache Verwundung. Der König liegt jetzt ruhig da. Um 10 Uhr des Abends erklärte der Chef des Kabinetts Baron Goffinet, daß die Operation des Königs vollständig gelungen und im Genuß des besten Gesundheitszustand ein den Verhältnissen entsprechend guter sei. Es hat sich herausgestellt, daß keine Geschwulst vorhanden ist. Der König ruht in diesem Augenblick. Die Operation dauerte eine Viertelstunde.

11 Uhr 45 Minuten vormittags: Die Operation ist nach dem Urteil der Ärzte Hoffnung auf Erhaltung des Lebens zu. Der König erlankte um 11 Uhr 5 Minuten das Bewußtsein wieder, er erkundigte sich nach dem Verlauf der Operation und war sehr befriedigt. Eine neue Konsultation wird um 5 Uhr nachmittags abgehalten werden.

Es bestätigt sich, daß Montagabend an die Prinzessin Luise von Belgien nach West telegraphisch die Aufforderung ergangen ist, nach Brüssel zu kommen. Doch diese Einladung ist nicht vom König ausgegangen, sondern von der Prinzessin Clementine, die noch in letzter Stunde eine Versöhnung des Königs mit seiner Tochter zu erwirken suchte. Ob die Prinzessin Stephanie noch bei Abgängen des Königs kommen wird, darüber verläutet nichts Bestimmtes. Prinzessin Luise ist bereits in Köln eingetroffen und wartet dort die Erlaubnis zur Weiterreise nach Brüssel ab.

Feuer an Bord! Aus Bremen, 14. Dezember, meldet eine Depesche: Auf dem deutschen Dampfer Prinz Ludwig, der von Japan zurückkehrend heute früh in Hongkong angekommen ist, brach laut telegraphischer Nachricht während des Aufenthaltes daselbst im Lagerraum Nr. 3 Feuer aus. Die Ursache ist unbekannt. Das Feuer ist gelöscht. Die Ladung im Raum Nr. 3 wurde beschädigt. Verletzt ist niemand.

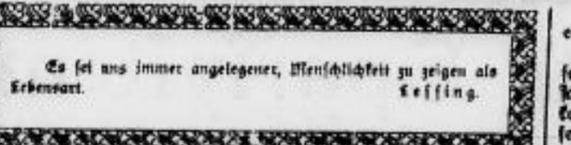
Sofortiger in Untersuchung. Aus Wien wird unterw. 14. Dezember gemeldet: Der des Mordmordes beschuldigte Oberleutnant Hofrichter erbat vor drei Tagen ein Schreibzeug, um einen Brief an seine Frau zu schreiben. Es bittet seine Frau, die Grabe des Hauptmanns Mader, der das Opfer der Brandbomben geworden war, einen schönen Kranz niederzuliegen. Die Kranzschleife soll die Widmung tragen: Meinem lieben Kameraden sein treuer Hofrichter. Der Brief wurde vom Militärtribunal in Wien abgelehnt. Nach dem gestrigen Bericht hat Hofrichter, seinen Prozeß zu beschleunigen, damit sich möglichst bald seine Unschuld erweise. Man antwortete ihm, dies sei mit Rücksicht auf den Umfang des Beweismaterials unmöglich.

In der Irrenanstalt erkrankt. Aus Paris wird gemeldet: In der Irrenanstalt zu Nîmes im Jura-Departement starb plötzlich ein Kranter. Es stellte sich heraus, daß er bei einem Lohndruckersank von einem Wärter gewürgt worden war. Da noch eine andere Irre kürzlich plötzlich gestorben waren, erfolgte ihre Exhumierung. Bei den Leichen wurden noch Strangulationsmerkmale entdeckt. Der Wärter wurde verhaftet.

Tragödien in der Armee. In den letzten Tagen sind in der Armee auffällig viele Selbstmorde und Selbstmordversuche zu verzeichnen gewesen. In Braudenz hat sich der Gefreite und Kapitulant Papenroth vom Infanterieregiment Nr. 129 erschossen. In Osterreich in Ostpreußen erhängte sich der Musikant Robert Kellner vom Infanterieregiment Nr. 152, auf die gleiche Weise fand der Kanonier Denschow vom Feldartillerieregiment Nr. 36 in Danzig den Tod. Western erschoss sich in der Kaserne in Blankenburg a. Harz der Gefreite, frühere Einjährigfreiwillige Heinrich Detzsch mit seinem Dienstgewehr. Ferner vergiftete sich auf der Arnolds Höhe bei R. u. A. ein Soldat des 97. Infanterieregiments in Saarburg mit Lysol. — Einen doppelten Selbstmordversuch unternahm der Rekrut Nist vor Infanterieregiment Nr. 21 in L. Horn. Er beabsichtigte, sich zunächst mit einer Blaupatrone zu erschießen, zerstückelte sich jedoch nur den linken Arm. Dann zog er sein Taschenmesser und stieß es sich mehrere Male in die Brust. Er wurde schwerverletzt nach dem Garnisonlazarett gebracht.

Duell um eine spanische Schönheit. Der dem spanischen Kriegsministerium attachierte Oberstabsarzt Iglesias erschoss in der Nähe des königlichen Palastes im Duell den Privatier Kransjo, der angeblich intime Beziehungen zu der Frau Iglesias, einer spanischen Schönheit, unterhält. Der Offizier hatte mit Kransjo bereits früher in Saragozza ein Duell wegen der gleichen Ursache ausgetragen.

Eisenbahnunglück. Aus Neuyork meldet ein Telegramm: Bei einem Zusammenstoß des Neuyorker Central Express mit einem Zuge der Küstenbahn bei Erie in Pennsylvania sind vier Personen getötet und neun lebensgefährlich verletzt worden. — Ein späteres Telegramm meldet hierzu ergänzend: Nach weiteren Feststellungen sind 18 Personen tot und 15 schwer verletzt.



Ein Doppelleben.

Roman von S. Scherfnoet. (19. Fortsetzung.)

Sie hatte während seiner mit Feuer und einer starken Ueberzeugung gesprochenen Worte wiederholt die Farbe gewechselt; eine köstliche Bewegung durchdrückte sie, die sie nur noch mit Mühe beherrschen konnte. Gewaltsam alles das, was in ihr kochte und drängte und an die Oberfläche wollte, in sich zurückdrängend, äuferte sie nur mit schlichtem Gesicht: „Mama wird so gewiß sehr, sehr bedauern. Ich weiß, daß der Verlust mit Ihnen ihr immer lieb und teuer gewesen, daß sie ein warmes, wahrhaftiges Interesse an Ihnen nimmt.“

Er verneigte sich auf seinem Sitz. „Ich weiß es. Und ich habe dieses gültige Interesse immer mit tiefstem, innigstem Dank und mit helter Beschönigung empfunden.“ „Ja, er fand auf in dem instinktiven Gefühl, daß es die beste Zeit sei, die er Unterredung ein Ende zu machen, die er beider Selbstbeherrschung fast nicht erlaubte Anforderungen stellte — „Ja Sie kennen mich nicht, Baronesse Edith, Sie kennen nur eine Seite meines Wesens. Andere, bessere Menschen werden in Ihren Gesellschaften treten, die Ihnen an Adel und Lauterkeit des Charakters ebenbürtiger sind.“

„Grüßen Sie mit Ihre Frau Mutter recht herzlich,“ sagte er, „und Ihnen beiden noch einmal: Dank, innigsten Dank!“ Er eilte zur Tür, während sie, die sich beim Abschied ebenfalls erhoben hatte, ihm mit stürzenden Augen, totenbleich, schwankend, die Hände, wie nach einem Halt in die Luft stehend nachstarrte. An der Schwelle veranlaßte ihn ein Geräusch, seine Schritte zu hemmen. Erschrocken drehte er sich um. Sie war still, ohne einen Laut zu Boden gesunken.

Mit einem Schrei stürzte er zu ihr hin. Er nahm sie in seine Arme und trug sie zu dem nächsten Fauteuil, auf den er die Bewußtlose niedergelassen ließ. „Edith!“ rief er außer sich. „Edith! Mein liebes, schönes Mädchen! So hör mich doch! Ich liebe dich ja, aus vollem Herzen liebe ich dich. Und deshalb wollte ich ja fliehen. War es nicht Dummheit, Wahnsinn? Was od man der Liebe, der wahren, tiefen Liebe je entfliehen könnte? Nein, ich will dich nicht feige aufgeben, ich will den Kampf mit meinem Schicksal aufnehmen, ich will um dich kämpfen und ringen. Ich will nicht verzichten, nein, denn ich liebe dich und du liebst mich. Ja, du kannst es ja nicht leugnen, geliebtes Mädchen, du liebst mich.“

Sie schlug die Augen auf und als sie ihn zu ihren Füßen knien sah, breitete sich ein verklärender Schein unendlichen Glückes über ihr blaßes Gesicht; sie neigte sich zu ihm hinab und schlang die Arme um seinen Hals, während er fortuhr, ekstatische Worte voll unwiderstehlich, ungehört hervordringender Leidenschaft zu ihr emporzurufen.

Ein Geräusch an der Tür rief die Liebenden aus ihrer Verklärung und seligen Verunkenheit. Es war die Baronin, die zurückkehrte. Mit einem Kuß der Ueberraschung blieb sie an der Tür stehen. „Bella von Almassy sprang elastisch auf und eilte der Baronin entgegen. „Verzeihung! Ich —“ er unterbrach sie lächelnd; seine Besorgtheit wich einem aus der Tiefe seines glückseligen Herzens sprudelnden Humor: „Ich was wirklich nicht zu diesem Zweck gekommen. Sie sehen mich eben überfallen, wie Sie es selbst sind. Aber — es war eben nichts als unser Witz — nicht wahr, Edith?“

Er drehte sich nach ihr um; sie sprang ebenfalls auf, stellte sich an seine Seite und ergriff seine Hand.

„Also, gnädigste Baronin,“ nahm der übermüdete junge Mann wieder das Wort, „es läßt sich nicht leugnen: wir haben vorhin gehandelt, wir haben uns im Sturm des Augenblicks verlobt, ohne um Ihre Einwilligung zu bitten. Wollen Sie uns, bitte, Indemnität erteilen. Wir bitten um Ihren Segen.“ Ein heiliger Ernst nahm rasch wieder von ihm Besitz und ernst, bittend sah er der ihm bekräftigt Gegenüberstehenden, die mit einer köstlichen tiefen Bewegung kämpfte, ins Auge. Edith erhob ihre ineinandergeschlungenen Hände stehend gegen ihre Mutter.

„Liebe Mama!“ Die Baronin aber stand noch immer schweigend; in ihren Mienen prägte sich eine rationale Verwirrung, eine schmerzliche, quälende Empfindung aus.

„Meine armen Kinder!“ erwiderte sie. „Ihr wißt ja noch nicht. Herr von Almassy, bevor ich auf Ihren Antrag antwortete, muß ich Ihnen erst mitteilen, daß —“ ihre Erschütterung hinderte sie, weiter zu sprechen; unaufhaltsam herortretende Tränen erkälten ihre Stimme.

„Mama“ rief Edith von Reinsburg ergriffen, beunruhigt und umschlang die Weinende. „Aber was ist denn geschehen, Mama?“

Frau von Reinsburg bemühte sich, ihre Bewegung zu überwinden.

„Ich komme vom Rechtsanwalt,“ erklärte sie und heftete ihre Blicke verwirrt, ängstlich auf den neben ihrer Tochter stehenden jungen Mann, „das Telegramm aus Leipzig ist eingetroffen. Wir — armes Kind, wir haben verloren, wir sind arm. Herr von Almassy, ich bin nicht in der Lage, meiner Tochter nur die kleinste Mitgift geben zu können.“

Die beiden Liebenden hatten in ihrem Glückstaumel offenbar gar nicht mehr an den Prozeß und seine etwaigen Folgen gedacht. Bella von Almassy lächelte unbestimmt und zog die Hand der in peinlicher Verwirrung vor ihr stehenden Dame an seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Ausfertigungen der Bonner Studenten. Während die Bonner Vorleser sich jetzt einem vergnügten Silberruhengehen, machen andere Verbindungen in unheimlicher Weise von sich reden. Seltsamlich einer Vergnügungsfahrt, welche Bonner Studenten mit einem Sonderzug der Nordbahn unternahmen, wurden die Wagen demoliert, daß nunmehr die Staatsanwaltschaft sich ins Mittel legte und die Festhaltung der Verführer befohlen. Gegen sämtliche Bonner Korps, mit Ausnahme der Rhönkorps und Borussia ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Wenn innerhalb einer bestimmten Frist die Schuldigen nicht angegeben werden, soll die Suspension der in Betracht kommenden Korps in Erwägung gezogen werden.

Zum Mordanschlag im Eisenbahnzug wird aus Weihen weiter gemeldet: Die im Schnellzug überfallene Dame, eine Frau Sieperberg aus Neupark, erkannte in einem fremden seltsamen Fremden den Mann wieder, der den Mordanschlag auf sie verübt hat. Aus Rattomly wird hierzu noch berichtet: Die Eisenbahnstation hat auf die Ergreifung des Mannes, der bei Weihen eine alleinstehende Dame im Eilzug überfiel, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die Zeitungsmeldungen, nach denen der Täter bereits ermittelt sein soll, entsprechen nicht den Tatsachen.

Verheerende Feuersbrunst in Valdivia. Aus Santiago de Chile meldet ein Telegramm: Eine Feuersbrunst, die jetzt gewaltig ist, brach in Valdivia aus. Im Stadtgebiet sind zehn Häuser zerstört. Die Gebäude zweier deutscher Banken, mehrere deutsche Handelshäuser und das Zollgebäude sind ein Raub der Flammen geworden. — Eine andere Meldung aus Berlin bezieht sich hierzu: Die Deutsche Ueberseeische Bank erlitt von ihrer Niederlassung in Valdivia in Chile telegraphische Meldung, daß bei dem Brande ihr eigenes Bankgebäude nur in unbedeutenden Schäden erlitten habe und daß von ihren Angestellten niemand verletzt sei.

Sächsischer Landtag.

4. Öffentliche Sitzung der 1. Kammer am 14. Dezember. Der gestrigen Sitzung der ersten Ständekammer wohnten auch Prinz Johann Georg bei. Nach dem Vortrag der Regierung berichtete Rittergutsbesitzer Dr. von Wächter namens der zweiten Deputation über Kap. 25 und 26 des ordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1910/11 und stellte den Antrag bei Kap. 25, Verzinsung der Staats- und Finanzhauptkassen-Schulden, die Ausgaben mit 28 133 966 M. zu genehmigen, und bei Kap. 26, Tilgung der Staatsschulden, die Ausgaben mit 11 838 097 M. zu bewilligen. Diese Anträge deckten sich mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer. Die Kammer genehmigte ohne Debatte die gestellten Anträge. — Beim nächsten Punkt der Tagesordnung ließ man nach einem Bericht des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Schmid eine Petition des Handelsmanns Christian Dresel in Grimmitzschau um Regelung des Bierauschanks auf sich beruhen. Der Wunsch des Petenten ging dahin, Bier nur in 1/4, 1/2 oder in 1 Litergläsern zum Ausschank zu bringen. Endlich wurde nach Anzele des Kammerherrn von Schönberg die Petition der Theresie Kaden in Böhmischem Grünthal um eine Unterstüßung des Polizeiwachstmeisters a. D. Rudolph in Döllitz bei Leipzig für unzulässig erklärt.

Nächste Sitzung Freitag, 7. Januar 1910. Tagesordnung: Anträge der 4. Deputation über Petitionen.

17. Öffentliche Sitzung der 2. Kammer vom 14. Dezember. Der Sitzung wohnten bei: Staatsminister Graf Bismarck von Cölln, Dr. von Otto und Dr. Bedf. Auf der Tagesordnung standen:

Antrag Brodau und Genossen: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, der Ständeverammlung in der laufenden Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Bestimmungen über die Ruhe an Sonn- und Feiertagen und über die geschlossenen Zeiten einer Neuregelung insbesondere dahin unterzogen werden, daß die stille Zeit vor Ostern eingeschränkt wird, sowie der

Antrag Günther und Genossen: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage noch in der laufenden Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, mit welchem das Forst- und Feldstrafgesetz einer Reform in dem Sinne unterzogen

wird, daß die darin enthaltenen unsozialen Bestimmungen, darunter u. a. das Waldverbot und die Strafbarkeit des Beeren- und Pilzesuchens, beseitigt werden. Zu beiden Bestimmungen soll die Erste Kammer zum Beitritt eingeladen werden.

Abg. Brodau-Chemnitz (freil. Opt.) begründet zunächst seinen Antrag auf Einschränkung der stillen Zeit vor Ostern. Unter den landesrechtlichen Vorschriften über die Sonntagsruhe gebe es solche, die nicht mehr zeitgemäß erscheinen und in das Erwerbsleben tiefer eingreifen, als es der Zweck der Sonntagsheiligung erfordert. Zahlreiche Stände werden in ihrem Gewerbe durch längere Einschränkung der öffentlichen Vergnügungen schwer getroffen. Beispielsweise die Jolliemuster, die Saalinhäuser und die Gewerbetreibenden, die von ihnen abhängig sind. Ein Verbot des Offenhaltens der Schaufenster an Sonntagsvormittagen befehle in Bayern, Württemberg, Oldenburg, Braunschweig, Elb- und Lothringen und den Hansestädten nicht. Viele Leute wissen gar nicht, daß es bei uns in Sachen gesetzlich nicht erlaubt ist, im Wirtshaus nach 12 Uhr nachts Regel, Billard oder Karten zu spielen. Die Vorschrift, daß Tanzveranstaltungen Sonnabends nachts 12 Uhr schließen müssen, sei eine Beschränkung der staatsbürgerlichen Freiheit, wie sie nicht mehr in die gegenwärtigen Verhältnisse paßt.

Staatsminister Graf Bismarck von Cölln: Die geschlossene Zeit vor Ostern übert ihre Wirkung nur darin, daß an 13 Tagen vor der öffentlichen Tanzmusik noch Privatbälle abgehalten werden dürfen. Es handelt sich dabei um die Berücksichtigung eines Wunsches der kirchlich gebildeten Kreise (Unruhe links). Die Regierung wird die Frage erwägen, ob die eine oder andere Bestimmung des Sonntagsgesetzes eine moderne Fassung erfordert. Auf das Offenhalten der Schaufenster gehe er heute noch nicht ein, da hierzu eine besondere Interpellation vorliegt. Abg. Polzer-Meerane (natl.): Wirklich große wirtschaftliche Vorteile werden durch eine Beschränkung der geschlossenen Zeit kaum erreicht werden und andererseits würde sie schwerlich eine Benachteiligung des kirchlichen Sinnes mit sich bringen. Wenn die Regierung gewillt ist, durch Verordnungen Ausnahmen zuzulassen, so ist der Weg nicht mehr weit, daß Ausnahmen auch im Wege der Gesetzgebung geschaffen werden.

Abg. Günther-Plaue (freil. Opt.) beantragt, den vorliegenden Antrag der Gesetzgebungsdeputation zur weiteren Vorbereitung zu überlegen. Abg. Dr. Böhm-Großgärtner (kons.): Die stille Zeit soll die Religiosität im Volke heben und stärken. Die wirtschaftlichen Interessen dürfen nicht mehr einseitig betont werden. Die Saalinhäuser und Musiker haben doch bei Ergreifung ihres Berufes gewußt, daß diese gesetzlichen Bestimmungen bestehen. Abg. Schwager-Zittau (freil. Opt.): In der stillen Zeit wandert die sächsische Bevölkerung über die Grenze und verzehrt dort ihr Geld, während die sächsischen Gastwirte allein in der Gaststube sitzen. Ich möchte doch bitten, daß der Tanz am regulationsmäßigen Sonntag kostenfrei bis nachts ein Uhr ausgedehnt werde.

Abg. Hartmann-Bauhen (natl.): Die Regierung möchte den notwendigen Erwerbsteuern entgegenkommen. Er bitte auch die Mittelstandsvereinsung, in diesem Sinne zu wirken. Abg. Fröhlich-Dresden (Soz.): Mit der Verkürzung der stillen Zeit geben wir uns nicht zufrieden, sondern wir verlangen ihre Abschaffung. Abg. Langhammer-Chemnitz (natl.): Wir unterstützen den Antrag Brodau lebhaft und bitten, mit Rücksicht auf den Mittelstand eine weitgehende Beschränkung der stillen Zeit vorzunehmen. Staatsminister Graf Bismarck von Cölln: Ich bin der Ansicht, daß die Lebensfreude dem Menschen unentbehrlich ist wie das tägliche Brot, daß aber die Lebensfreude ausschließlich im Tanzen besteht, kann ich nicht zugeben. Kultusminister Dr. Bedf: Ich werde abzuwarten haben, inwieweit das Ministerium des Innern zu einer Bejahung von wirtschaftlichen Gründen kommt, die für den Antrag sprechen, und ich werde dann hoffentlich zu einer Lösung der Frage kommen, die sowohl den wirtschaftlichen, wie den kirchlichen Interessen des Landes entspricht. Abg. Gerulisch-Großa (kons.) regt an, daß die Amtshauptmannschaften für Aufbringung der Belegmittel die Gastwirte weniger als bisher heranziehen möchten. Abg. Siedermann-Briesnitz (Soz.): Wenn man den Saalinhäusern helfen will, muß man alle schikanösen Bestimmungen des Polizeireglements aus der Welt schaffen. Vor allem muß das Militärverbot aufgehoben

werden. Kultusminister Dr. Bedf: Es ist eine Tatsache, daß die materiellen Interessen hier in den Vordergrund gestellt werden. Der Staat schätzt die Geistlichen schon deshalb, weil sie erbschaftsfreudigerweise ihre hohen Aufgaben erfüllen. Abg. Hartmann-Bauhen (natl.): Verfüllen der Schaufenster an Sonntagen werde von einem Teile der Handlungsgesellen gewünscht, von einem anderen bekämpft. Vizepräsident Oph-Treuen (kons.): Man wird bei Einschränkungen mit der größten Vorsicht vorgehen müssen. Die materielle Lage der Saalinhäuser ist heute keineswegs zu beneiden. Jeder ihnen eingeräumte Vorteil würde aber auch die Konkurrenz steigern. Am erfolgreichsten wird ihnen durch eine Verschärfung der Konzessionsvorschriften zu helfen sein. — Damit schließt die Debatte. Der Antrag wird gegen zwei Stimmen an die Gesetzgebungsdeputation zur weiteren Berberatung überwiesen.

Es folgt die Beratung über den Antrag Günther und Genossen auf eine Reform des Forst- und Feldstrafgesetzes. Abg. Dr. Dietel-Annaberg (freil. Opt.) begründet den Antrag. Die gute Tendenz des Gesetzes werde leider aufgehoben durch zwei Bestimmungen, die so unsozial seien, daß sie mit Recht als reaktionär zu bezeichnen sind. Weder § 14, der sogenannte Beerenparagraf, noch § 19, der den Waldbesitzern das Recht gibt, das Betreten des Waldes zu verbieten, seien mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes zu vereinbaren. Staatsminister Dr. von Otto: Das Gesetz ist erst am 29. April 1909 in Kraft getreten und im Januar d. J. noch in der Kammer debattiert worden. Es ist ungewöhnlich, wenn nach so kurzer Geltungsdauer die Regierung zu einer Wenderung des Gesetzes aufgefordert wird. Es ist bei uns immer rechtens gewesen, daß der Waldbesitzer das Eigentumsrecht an den Früchten seines Bodens hat. Das frühere Gesetz bestrafe die Entwendung von Beeren und Pilzen viel strenger als das jetzige. Nicht alle Besucher des Waldes sind so gut gezogen, daß sie sich im Walde immer nur als Gäste benehmen. Auch die Gefahr des Waldbrandes ist nicht zu unterschätzen. Abg. Dr. Rudolph-Leipzig (natl.): Wir stehen dem Antrage sympathisch gegenüber. Wir werden uns bald nur noch von fern den Wald betrachten können wie ein Paradies, vor dessen Fortfall das Feld- und Forststrafgesetz mit seinem Stammenden § 19 steht. Die Sachlage ist vielfach agitatorisch entstellt worden, und es steht zu hoffen, daß sich das Publikum bald an eine objektivere Beurteilung der Sache gewöhnt. Abg. Wieg-Zittau (Soz.): Das Hauptinteresse an dem Gesetze hätten die großen Besitzer betätigt. Das Gesetz sei im wesentlichen von feudalen Bestrebungen eingegeben. Vizepräsident Oph-Treuen (kons.): Ein allgemeines Eigentum am Walde war in Deutschland nie im Gebrauch. Wenn man den Wald vollständig freigäbe, würden auch die städtischen Gärten bald nicht mehr gepflegt sein. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Waide bespricht einige in der Debatte angeführte Spezialfälle. Die Regierung stehe auf dem Standpunkte, der Staatswald stehe der Benutzung durch das Publikum offen, der Staat hat ihn nur so weit zu schützen, als es im volkswirtschaftlichen Interesse geboten ist. Abg. Dr. Kaiser-Dresden (natl.) warnt, sich auf alte Gewohnheiten zu beziehen. Man müsse vielmehr die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse zugrunde legen. Viel mehr Schaden als durch Menschen werde durch das Hochwild angerichtet. Justizminister Dr. von Otto: In Preußen bestehe kein Betretungsverbot, wohl aber werden forstpolizeiliche Verbote im einzelnen Falle erlassen. Abg. Günther-Plaue (freil. Opt.): Auf die unsozialen Bestimmungen des Forst- und Feldstrafgesetzes sei auch in der konservativen Presse hingewiesen worden. Ausschreitungen gehörten nur zu den seltenen Ausnahmen. Die Abg. Dr. Hänel, Winkler und Heymann bezeugten angefaßt der vorgetragenen Zeit aufs Wort. Der Antrag wird einstimmig zur Vorberatung an die Gesetzgebungsdeputation verwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch, den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Günther und Genossen wegen Maßnahmen gegen die Fleischverwertung.

Broncen
in bester Beschaffenheit empfohlen
Erl. & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

Verlangen Sie grüne Rabattmarken! Es ist das sicherste Sparsystem.

Tabakspfeifen
mit Meerscham-, Holz- und Porzellanköpfen
Grosse Auswahl! Billige Preise!
Hermann Jacobi, Aue,
Schnobergerstr. (Hotel Blauer Engel),
Geschäftsführer: Max Armstedt.
NB. Bei Einkauf einer Pfeife von Mk. 1.50
an ein Päckchen ff. Tabak gratis.

Als Weihnachtsgeschenke
empfehlen Fensterbilder, Fenstervorsetzer in geschmackvoller
aparter Ausführung **Kunstglaserer A. Schilling,**
Reichsstrasse 60. Werkstat für moderne Verglasung.

Auf Juwelen u. Brillantwaren, sowie Broschen
gewähre im Monat Dezember 15 Prozent Rabatt.
Uhren und Goldwaren in grösster Auswahl
und verkaufe nur
beste Marken zu billigsten Preisen.
Hochachtungsvoll
Ernst Hergert, Aue
neben Café Carola Uhrmachermeister neben Café Carola.

Das Beste in
Parfümerien u. Toilette-Seifen
finden Sie nur bei **Gustav Otto, Aue** dort werden Waren der renommiertesten Firmen des in- u. Auslandes zu billigsten Preisen verkauft.
10% Rabatt oder grüne Marken.

Verfolgt Tannenbäume
wird jede Nachahmung der allein echten **Carbol-Cederschwele-Seife** von Bergmann & Co. Kadebut mit Schymacke Siedepfenn. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Milchseife, fetten, Bläuen, Geschwülste, Dellen etc. 1 Stk. 20 Pf. 3 bei Apoth. Radebowe Markt, Aue.
treffen heute wieder ein in der **Brauerei Aue.**
Christbaum-Konfekt.
Biskuit, Pl. 100 50 Pf. 20
R. Seidmann, Weissenaustr. 11
und Schnobergerstrasse 6.